

Für eine Handvoll Euro



11 FREUNDE
86

Die

Text — Tobias Asmuth

Fotos — Jun Michael Park

Von zehn Fußbällen auf dieser Welt stammen sechs aus einer Stadt im Nordosten von Pakistan. Dass sich in Sialkot heute *alles um das runde (Kunst-)Leder dreht*, hat viel mit Cricket zu tun und auch ein wenig mit einem dänischen Nationalspieler



Stadt der Bälle

F

Für Zaimar Anjum ist Fußball ein Spiel der immergleichen Handgriffe. Sie sitzt auf einem Stühlchen, zwischen die hochgezogenen Knie hat sie eine Zange aus Holz geklemmt, in die sie einen sechseckigen Lederflicken steckt. Sie hält ein weiteres Stück daneben und sticht von rechts nach links und zurück nach rechts durch die ins synthetische Leder gestanzten Löcher, erneut nach links, rechts und links, dann wickelt sie den Faden um zwei kleine Holzrollen, die sie mit den Fingern umschließt, zieht die Stiche fest, greift wieder zur Nadel, rechts, links und wieder rechts.

Fußball ist für Zaimar Anjum eine einfache Rechnung. Sie geht so: Da sind 20 Sechsecke und 12 Fünfecke, die Zaimar mit 630 Stichen und an den Ecken mit 60 Doppelstichen zusammennäht. Dafür bekommt sie zwischen 150 und 170 pakistanische Rupien, ungefähr ein Euro. Sie schafft drei Bälle am Tag und verdient im Monat zwischen 50 und 60 Euro. Ein guter Lohn in diesem Land, vor allem für eine Frau.

Zaimar Anjum ist 24 Jahre alt und kommt aus Bopalwala in der Nähe der pakistanischen Stadt Sialkot. Am Rand ihres Dorfes hat das Unternehmen Anwar Khawaja Industries einen Produktionsstandort, der aus einem Haus mit Hof und einer Halle besteht, umgeben



Oben: Im Nähzentrum arbeiten etwa 35 Frauen, für ihre Kinder gibt es einen eigenen Hort. Unten: Näherinnen wie Zaimar Anjum fertigen vier bis fünf Dutzend Bälle pro Monat.



von einer Mauer. Vor dem Tor steht ein Wachmann. Überall in Pakistan stehen Wächter vor Türen und Toren. In der kargen Halle sitzen 35 Frauen auf niedrigen Hockern oder Matten, die sie über den Betonboden gelegt haben. In einer Ecke gibt es einen von den Frauen eingerichteten Hort, in dem kleine Kinder lärmend spielen. Zaimar Anjum kommt seit vier Jahren hierher und näht Bälle, meistens Fußball, manchmal auch Handbälle.

Viele der Frauen fangen frühmorgens an, nähen zwei Bälle, gehen zurück ins Dorf, kochen für ihre Kinder und nähen nachmittags in der Halle noch einen Ball. Man kann auch sagen, dass die Arbeit zu ihnen kommt. Die Frauen aus Bopalwala würden nie in Sialkot Bälle nähen. Weil die Stadt zehn Kilometer entfernt ist. Weil sie sich um die Kinder kümmern müssen. Weil ihre Ehemänner es nicht erlauben würden. In der Fabrik, die Anwar Khawaja Industries in Sialkot betreibt, arbeiten 700 Männer und keine einzige Frau.

Wenn man Zaimar Anjum fragt, worauf sie beim Nähen achtet, antwortet sie, dass ihr Kopf den Händen vertraut. „Dann fällt mir die Arbeit leichter und



Für eine Handvoll Euro

es nach Klebstoff, Gummi und Farben riecht. „Aus China für die gewöhnlichen, aus Südkorea für die besseren Bälle, aus Japan für die Bälle, die in der Bundesliga, der niederländischen Eredivisie oder in der portugiesischen Liga gespielt werden.“

Ein Ball besteht aus mehreren Schichten Leinen und Polyurethan, die in langen Bahnen übereinandergelegt, zugeschnitten und miteinander verklebt werden. Danach trocknen die badetuchgroßen Lappen in einer Wärmekammer, bevor Männer an Maschinen aus ihnen Sechs- und Fünfecke stanzen. Diese werden in Handarbeit mit Farben und Schriften im Siebdruckverfahren bedruckt und anschließend in Säcken zusammen mit Nähanleitungen zu Werkstätten wie der bei Zaimar Anjums Dorf gebracht. „Der Aufwand für einen handgenähten Ball ist natürlich größer als für einen Ball, der an der Maschine genäht wird oder dessen Nähte im Thermoverfahren heiß verklebt werden“, sagt Muhammad Hussain. Auch bei Anwar Khawaja Industries werden Bälle maschinell genäht, aber das Unternehmen bleibt bis heute seinen Wurzeln treu und hat sich zum Spezialisten für hochwertige handgenähte Bälle entwickelt.

Dass Sialkot die Metropole der Fußbälle ist, hat mit Cricket zu tun. Das heutige Pakistan war einst Teil der Kolonie Britisch-Indien. An die Handwerkstradition Sialkots anknüpfend, gründeten sich Ende des 19. Jahrhunderts Manufakturen, die für die dort stationierten englischen Soldaten Cricketbälle und Schläger herstellten. Ab den sechziger Jahren entwickelte sich daraus das Zentrum der weltweiten Fußballproduktion. Zu dieser Zeit lernte Anwar Khawaja den ehemaligen dänischen Torwart Eigil Nielsen kennen. Der hatte kurz nach dem Krieg Select Sport gegründet – die Firma, die den ersten modernen, aus 32 Feldern gefertigten Fußball produzierte.

„Ich weiß, dass unsere Bälle den Menschen in Deutschland viel bedeuten!“

Die Hülle eines Balles besteht aus mehreren Schichten, die übereinandergelegt und dann verklebt werden.



ich kann mit den anderen Frauen reden.“ Die Halle sei ihr Bazar für alle Neuigkeiten aus Bopalwala. Hat sie schon einmal ein Fußballspiel gesehen? Hat es ihr gefallen? Zaimar Anjum lacht verlegen; sie versteht die Frage nicht. Eine Frau sagt etwas, eine andere mischt sich ein, eine Diskussion in der Nationalsprache Urdu, dazwischen ein paar Worte auf Englisch. Ergebnis: Fußball ist ein Spiel. Mit den großen Bällen, nicht mit den kleinen.

Zaimar Anjum schüttelt den Kopf, lächelt, sie will dem Besucher jetzt unbedingt etwas Freundliches sagen: „Ich weiß, dass unsere Bälle den Menschen in Deutschland viel bedeuten.“ Dabei zeigt sie auf die zusammengenähten Lederflicken vor ihren Füßen, auf denen der Name einer deutschen Biermarke steht.

Für Muhammad Hussain ist Fußball Kontrolle. Er überwacht die Produktion der Bälle bei Anwar Khawaja Industries in Sialkot. Die Industriestadt im Nordosten des Landes wird gerne als „Hauptstadt des Fußballs“ bezeichnet, weil rund 60 Prozent aller Bälle auf der ganzen Welt hier hergestellt werden. „Die Komponenten für das synthetische Leder kommen aus drei Ländern“, erklärt Hussain beim Gang durch die Fabrik, in der



Khawaja und Nielsen wurden Partner und Freunde. Verträge zwischen ihnen wurden mit Handschlag besiegelt, erzählt Anwar Khawajas Sohn Khurram, der seit dem Tod des Vaters das Unternehmen leitet. „Mein Vater hat sich von unten hochgearbeitet. Er hat nie vergessen, woher er kam. Er hat mich gebeten, in den Sommerferien einige Wochen zusammen mit unseren Arbeitern Bälle



„Handgenähte Bälle sind einfach besser. Das haben mir schon viele Fußballer gesagt.“

Das Werkzeug der Näherinnen: eine Holzgabel zum Einspannen der Lederflicken und ein Höckerchen.



zu nähen.“ Die Haltung des Vaters sei für das Unternehmen zur Verpflichtung geworden, weshalb man SAHEP (Select Sport – Anwar Khawaja Industries Health and Education Project) gegründet habe. In rund hundert Dörfern sei man vor Ort, überall dort wo Näher und Näherinnen leben. Ihren Kindern geben von SAHEP bezahlte Lehrerinnen Nachhilfeunterricht. Das Programm will

vor allem jene auffangen, die nach vier Jahren die öffentlichen Schulen verlassen und nicht richtig lesen oder schreiben können. Daneben verteilt SAHEP Gesundheitskarten. In Kooperation mit einem Krankenhaus können sich Mitarbeiter und ihre Familien, mit einer solchen Karte untersuchen lassen und erhalten kostenlos Medikamente.

„Das klassische Geschäft mit den genähten Fußbällen ist in den vergangenen Jahren gesunken. Thermobälle sind einfach günstiger, auch wenn sie nicht repariert werden können wie genähte Bälle, wenn sie kaputtgehen“, sagt Khurram Khawaja im mit Pokalen geschmückten Besprechungsraum. Deshalb sei sein Unternehmen in den vergangenen Jahren auch in das Geschäft mit Sportbekleidung eingestiegen. „Auf dem Platz stehen 22 Spieler in Trikots und Hosen,

aber sie spielen mit nur einem Ball.“ Mittlerweile mache man mit Kleidung 300 Millionen Dollar Umsatz, mit Bällen 150 Millionen. Für den zukünftigen Erfolg sei es wichtig, dass die Bundesliga seit zwei Jahren mit einem Ball von Derbystar spiele. Diese Firma mit Sitz im niederrheinischen Goch ist nämlich ein Tochterunternehmen der Select-Gruppe. „Die Wahl der Bundesliga hat uns überrascht“, gibt Khurram Khawaja zu. „Aber es gibt gute Gründe dafür. Handgenähte Bälle sind einfach besser. Das haben mir schon viele Fußballer gesagt.“

Egal ob ein Ball nun für eine europäische Topliga oder eine Werbeaktion gedacht ist: Wenn die zusammengenähten Flicken aus den Werkstätten zu Anwar Khawaja Industries zurückkommen, werden sie mit einer Gummibläse verse-

hen, zugenäht, aufgepumpt, gewaschen und poliert. Anschließend wird die Luft wieder aus den Bällen gedrückt und sie werden verpackt, auf Lastwagen in den Süden nach Karatschi gebracht und von dort per Containerschiff in die Welt.



Einige Bälle fischt Produktionsmanager Muhammad Hussain vorher von den Regalen und bringt sie in sein Labor zur Qualitätskontrolle. Dort taucht er sie in ein Wasserbad, steckt sie in einen Kühlschrank, setzt sie künstlichem UV-Licht aus oder legt sie in eine Maschine, die den Ball 2000 Mal gegen ein Gitter jagt. Heute nimmt Muhammad Hussain zwei Bälle mit zum AKI Football Club, den Anwar Khawaja Industries 1983 gegründet hat. Er hat ein Freundschaftsspiel gegen den Prince Football Club arrangiert. Hussain ist Manager des Vereins, der im vergangenen Jahr die Meisterschaft im Bezirk Sialkot gewonnen hat. Die Pokale im Besprechungsraum hat seine Truppe errungen.

Drei Klubs teilen sich das Spielfeld. Auf einer langen Mauer, die den Platz auf einer Seite umfasst, stehen ihre Namen. Außerdem steht dort der Satz „Make football dreams come true!“, und



man würde gerne wissen, welche Träume die Spieler haben, die sich zwischen den frisch gekleideten Linien warm machen. Pakistan liegt auf Platz 200 der FIFA-Weltrangliste, auf der 210 Länder vertreten sind.

Mateen Abid, der Kapitän des AKI Football Club, lacht über die Frage. „Ich habe keine Träume. Sport bedeutet in Pakistan Cricket. Ich mag Cricket nicht besonders. Wir haben eigentlich nie Zuschauer. Fußball spielen wir für uns.“ Er stellt jeden einzelnen Spieler mit Namen vor, lädt ihn zum Mannschaftsfoto ein. Dann bittet der Schiedsrichter zum Mittelkreis, auch wenn an der Eckfahne noch zwei Männer Laub zusammenrechen. Als er abpfeift, dämmert es schon und die Rufe der Muezzins ertönen über die Lautsprecher des Viertels. Das Spiel endet 2:2. Mateen Abid hat für sein Team zwei Elfmeter verwandelt. Stolz geht er hinter eines der Tore, wo sich

Oben: Nach der Kontrolle und vor dem Verpacken geht allen Bällen die Luft aus. Unten: Die Firmenelf und ihr Derbystar.

die beiden Mannschaften gerade zusammen umziehen. Unter dem Arm trägt er einen „Brillant APS“, den offiziellen Spielball der Bundesliga. Er kostet 140 Euro. Dafür müsste Zaimar Anjum 140 Bälle nähen.



11 FREUNDE
91